„Wir haben unsere Toten verloren“: In Saint-Martin-Vésubie in der Nähe von Nizza haben verheerende Überschwemmungen Anfang Oktober einen ganzen Abschnitt des Friedhofs zerstört und eine klaffende Leere hinterlassen. Ein nicht wieder gutzumachender Verlust für die Familien, der insbesondere zu Allerheiligen schmerzlich bewusst wird.

„Die Tatsache, dass der Friedhof weg ist, ist schockierend“, sagt Brigitte Martini, 63. Die Katastrophe forderte sieben Tote, zehn Vermisste und zerstörte einen weiteren Friedhof in Saint-Dalmas-de-Tende in der Nähe von Menton. Sie besuchte regelmäßig das Grab ihres Vaters und das ihres Sohnes, der im Alter von 22 Jahren bei einem Motorradunfall vorzeitig starb: „Ich wusste, dass sie da waren, aber jetzt weiß ich nicht mehr, wo sie sind. Ich stelle sie mir vom Wasser weggerissen vor, es ist ein Bild der Qual, auch wenn sie schon tot sind“. Sie wagte es nicht, mit ihrer 83-jährigen Mutter darüber zu sprechen, bevor Allerheiligen sie dazu zwang. In diesem Dorf mit katholischer Tradition ist es üblich, die Gräber zu segnen und den Friedhof zu besuchen: „Ich rief sie an, um ihr zu sagen, dass wir nicht gehen würden, da wurde sie sich dessen bewusst“, was geschehen war.
Von den etwa 80 Gewölben, die in den 1980er Jahren unter dem alten, zu kleinen Friedhof gebaut wurden, haben nur sieben oder acht überlebt. Die Tür des neuen Friedhofs öffnet sich über einem Abgrund. Das Wasser hat alles weggeschwemmt, alles weggefegt, und mitten in den Felsen im Fluss Boréon, dessen Bett sich unglaublich verbreitert hat, liegt ein entwurzelter Baum.

„Wir haben unsere Toten verloren“
„Einige haben ihr Zuhause verloren, wir haben unsere Toten verloren. Es muss eine Gedenktafel geben“, sagt der 74-jährige Christian Einaudi.
„Vielleicht wollen wir aus Anstand gegenüber denjenigen Menschen, die ihre Toten verloren haben, nicht darüber reden, aber es ist traumatisch“, sagt eine andere Bewohnerin, die bei ihrer 86-jährigen Mutter lebt und schockiert beschreibt, wie der Sturm am 2. Oktober alles erschüttert hat.
„Früher bin ich sehr oft zum Friedhof gegangen, und nun, nun ist die ganze Familie weg … und wir wissen nicht, was als nächstes passieren wird.“

„Wo sollen wir sie beerdigen?“
Die Feuerwehrleute finden immer noch Knochen. Sie werden im Krankenhaus gesammelt und dann nach Nizza zur DNA-Analyse gebracht. Es ist in den meisten Fällen nicht möglich, den Angehörigen zu sagen ‚es ist dein Papa oder deine Mama‘, aber die DNA beweist immerhin, ob es ein Familienmitglied ist oder nicht. Nora Kelloud, 63, ist eine der wenigen, deren verstorbener Vater schnell gefunden werden konnte, dank des Bleisargs, in dem er wegen des Zustands seines Körpers begraben werden musste. Der ehemalige Berg-Zollbeamte war von einem Auto überfahren worden.

„Wir haben Papi gefunden, aber was machen wir jetzt?“, sagte sie. „Wir haben eine Bestattungserlaubnis, aber wo begraben wir ihn? Mein Vater muss in Frieden ruhen, die Zeit drängt, meine Mutter ist 91 Jahre alt, und da liegt er in einer Schublade im Kühlschrank“ im forensischen Institut des Krankenhauses Pasteur in Nizza.